

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 1.2026



Kinder auf der Flucht

Burundi: Ein Jugendclub im Camp gibt Halt

INHALT

04 Kurz notiert

06 Engagement mit Herz und Musik

Ehrenamtliche organisieren Benefizkonzerte für den guten Zweck

07 Neuer Vorstand für die Kindernothilfe

Verantwortungsvoll und vielfältig: So will Timo Pauler die Kindernothilfe stärken

08 Burundi: Kinder auf der Flucht

Für einen Moment Kind sein: Unser Partner hilft mit einem Jugendclub im Flüchtlingscamp

14 Die Gefahr von Ausbeutung und Missbrauch steigt

Unsere Landeskoordinatorin in Burundi spricht über die Schwierigkeiten im Land

16 Paten und Patinnen erzählen

Das sind ihre Geschichten mit der Kindernothilfe

18 Bolivien: Armut macht krank

Kinder mit Behinderungen werden oft vergessen. So hilft unser Partner betroffenen Familien.

22 Kinderarbeit in Minen und auf Plantagen

Was die Gewinner des Kindernothilfe-Medienpreises bei ihrer Arbeit nachdenklich gemacht hat

24 Testament erstellen

Unsere Unterstützung für Sie bei wichtigen Entscheidungen

26 Bangladesch: Der Klimawandel gehört zu Nowshins Leben

Die 13-Jährige kritisiert: Die Politik hört ihnen nicht zu!

28 Jugendliche bei der Weltklimakonferenz

Junge Aktivistinnen und Aktivisten aus unseren Projekten sprechen über ihre Forderungen

30 Kinderschutz im Sport

So schützt der SC Freiburg junge Sportlerinnen und Sportler

31 PR-Bild Award

Dieses Foto aus unserem Projekt wurde ausgezeichnet

32 Impressum

So erreichen Sie uns





Liebe **Leserin**, lieber **Leser**,

das Suaheli-Wort Bahati bedeutet auf Deutsch „Glück“. In einem Sprachkurs lernte ich, dass es – je nach Zusatzwort – „gutes Glück“ und „schlechtes Glück“ gibt. Eltern, die ihre Töchter Bahati nennen, tun dies meist im Bewusstsein, dass die Zukunft ihres Kindes noch offen ist. Der zwölfjährigen Bahati aus der Demokratischen Republik Kongo wurde das „schlechte Glück“ gleichsam in die Wiege gelegt. Ihre Heimat ist von einer humanitären Krise zerrissen, in einigen Provinzen herrscht Kriegsrecht. Im Februar 2025 wurden ihre Eltern, ihre Tante sowie viele Freundinnen, Freunde und Nachbarn erschossen. Mit ihrer Oma und drei Geschwistern floh Bahati nach Burundi, wo sie zusammen mit Tausenden anderer Kongolesinnen und Kongolesen im Musenyi Flüchtlingscamp lebt. Wie die Treffen im Jugendclub unseres Kindernothilfe-Partners ein Stück „gutes Glück“ in Bahatis Lagerleben bringen, lesen Sie auf Seite 8.

Kinder und Jugendliche wie Bahati sind Unterstützerinnen und Unterstützern aus Deutschland sehr dankbar. Dass es auch umgekehrt für Kinder in Deutschland eine Bereicherung ist, über eine Patenschaft ein Kind zu unterstützen, davon erzählte uns in einem anrührenden Brief Familie Müller (Seite 16). Seit mehr als 60 Jahren legen die Kinder der Familie einen Teil ihres Taschengelds in eine „Schatztruhe“, um ein Patenkind zu unterstützen und dessen Entwicklung zu begleiten.

So lernen bereits Kinder, nicht nur an sich zu denken. Sie lernen christliches Denken und Mitmenschlichkeit, die sie in großer Selbstverständlichkeit in kleine Taten umsetzen. Mitmenschlichkeit beginnt ganz klein. Aber sie kann sich ausbreiten wie ein Senfkorn. Das können wir pflanzen.

Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Südafrika:

Kinder und Jugendliche fordern Stopp von Kinderarbeit

Der jährliche G20-Gipfel fand Ende November 2025 in Johannesburg statt. Zuvor hatten 150 Kinder und Jugendliche beim Children20 Summit ihre politischen Forderungen an die G20, die mächtigsten Industrie- und Schwellenländer, formuliert. Dabei forderten sie u. a. Einsatz für nachhaltige und faire Produktionsbedingungen sowie den Stopp von Kinderarbeit. Außerdem beharrten sie auf stärkerem Klimaschutz sowie eine bessere Klimabildung und betonten den dringenden Wunsch nach mehr Gehör und Beteiligung von jungen Menschen an politischen Entscheidungen.



Foto: Dioni Playandi / Save the Children SA

Deutschland:

Escape-Room in der Geschäftsstelle der Kindernothilfe

Im Escape-Room „UNbekanntes UNbehagen“ reisten im November und Dezember 2025 mehr als 500 Spielende in die fiktive Republik *Fremdistan* ein und mussten Rätsel lösen, um bleiben zu dürfen. Vier Wochen lang war der Escape-Room der Flüchtlingshilfe Bonn zu Gast bei der Kindernothilfe in Duisburg. „Er ermöglicht einen Perspektivwechsel, der immens wertvoll für das Verständnis gegenüber geflüchteten Menschen ist. Man fühlt sich fremd und ausgeliefert“, so Sören Link, Oberbürgermeister von Duisburg, der den Raum mit Jugendlichen vom Kindernothilfe-Jugendrat und dem Kindernothilfe-Vorstand eröffnete. Einen Bericht zum Escape-Room gibt es hier:

www.kindernothilfe.de/escaperoom-flucht



Foto: Ralf Krämer



Philippinen: Hilfe für Kinder und Familien nach schweren Taifunen

Seit den schweren Taifunen im Herbst 2025 unterstützt die Kindernothilfe Kinder und ihre Familien mit Soforthilfe. Lokale Partnerorganisationen richteten unmittelbar nach den Stürmen kinderfreundliche Räume ein, in denen sich die Mädchen und Jungen in Sicherheit gemeinsam aufhalten können. Außerdem verteilten sie Lebensmittel und Medikamente und halfen beim Aufbau nachhaltiger Perspektiven für die betroffenen Menschen. Dafür werden weiterhin Spenden gesammelt:

www.kindernothilfe.de/philippinen-taifun



Foto: Kindernothilfe-Partner



Deutschland: 200.000 Euro für Kinderschutz durch Online-Stream-Event

Jährlich findet im Dezember auf der Streamingplattform Twitch das Live Charity Event „Friendly Fire“ statt. Das Friendly-Fire-Ensemble besteht aus mehreren Streamerinnen und Streamern, die durchgängig zwölf Stunden lang streamen und dabei Spenden für wohltätige Organisationen sammeln. Im vergangenen Jahr gehörte auch die Kindernothilfe dazu. Insgesamt sind bis Redaktionsschluss mehr als 1,7 Millionen Euro zusammengekommen, die gerecht aufgeteilt werden. Mit unserem Anteil von mehr als 200.000 Euro unterstützen wir Sportvereine in Deutschland dabei, Kinderschutzkonzepte zu entwickeln und umzusetzen.



Foto: Andreas Krupa/eosAndy



Super **Stimmung** für einen guten **Zweck!**

Ehrenamtliche in ganz Deutschland organisieren Benefizkonzerte, um Spenden für Kinder in Not zu sammeln.

Texte: Friederike Bach, Fotos: privat



Foto: privat

Auszeichnung für die „**Wiesbach Voices**“

Der Chor „Wiesbach Voices“ aus Nieder-Wiesen in Rheinland-Pfalz feierte sein 15-jähriges Bühnenjubiläum. Im Jahr 2010 sammelten die „Wiesbach Voices“ zum ersten Mal mit einem Benefizkonzert Spenden für die Kindernothilfe. Damals kamen 720 Euro zusammen. Inzwischen haben die „Wiesbach Voices“ mit ihren Konzerten mehr als 30.000 Euro für die Kindernothilfe gesammelt. Für seinen Einsatz bekam der Chor Ende letzten Jahres sogar eine wohlverdiente Auszeichnung. Der Landkreis Alzey-Worms verlieh den dreizehn Chormitgliedern die „Urkunde zum Ehrenamt des Monats“ für ihren „unschätzbaren Beitrag für Kinder in Not“.

„**Kölner Künstler für Kinder**“ luden zum Mitsingkonzert ein

„Die Kirche war rappellvoll, die Chöre waren hoch motiviert und sangen mit viel Herzblut!“ So erinnert sich Monika Merkel-Neumann vom Arbeitskreis Köln an das sechste Konzert der Reihe „Kölner Künstler für Kinder.“ „Nikolaus einmal anders“ lautete das Motto, unter dem sechs Chöre im Dezember in die Kölner Kartäuserkirche zum Mitsingkonzert eingeladen hatten. Am Ende konnten sie sich nicht nur über die tolle Stimmung während des Konzerts freuen, sondern auch über den schönen Erlös von rund 1800 Euro, der für die Kindernothilfe gesammelt wurde.



Foto: Arbeitskreis Köln



Foto: Förderverein Siegerland

Der **Massenbläser** und der **Saxophonist**

Auf Einladung des Fördervereins Siegerland und des Autors Jochen Grisse kamen im November 2025 rund 200 Menschen in die evangelische Kirche im südwestfälischen Wilgersdorf, um sich eingehend mit der traditionsreichen Eisen- und Stahlindustrie der Region auseinanderzusetzen. Begleitet von Saxophonist Felipe Oliveira de Sousa führte der Siegener Ingenieur Grisse durch drei Jahrhunderte Industriegeschichte und ließ diese mit Ausschnitten aus seiner „Massenbläser“-Roman-Trilogie lebendig werden. Durch den gespendeten Erlös der vor Ort verkauften historischen Romane sowie zahlreiche Einzelspenden kamen rund 1600 Euro für Kindernothilfe-Projekte zusammen. Ganz herzlichen Dank dafür!

Timo Pauler ist neuer Finanzvorstand



Seit dem 1. Januar 2026 ist Timo Pauler (46) neuer Finanzvorstand bei der Kindernothilfe. Der Betriebswirt übernimmt das Amt des Chief Financial Officer (CFO) und tritt damit die Nachfolge von Jürgen Borchardt an, der Ende Oktober 2024 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Mit Timo Pauler ist der Vorstand der Kindernothilfe nun wieder komplett. Ihm gehören neben Timo Pauler die Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann sowie der Programmvorstand Carsten Montag an.

Interview: Katharina Draub, Foto: Ludwig Grunewald

Herr Pauler, warum ist Ihnen die Arbeit in einer gemeinnützigen Organisation wie der Kindernothilfe so wichtig?

Timo Pauler: Für mich ist die Arbeit bei einer Organisation vor allem sinnstiftend. Ganz ehrlich: Was gibt es Schöneres, als jeden Tag seine Energie und Fähigkeiten für eine gute Sache einzusetzen und in diesem Fall für das Wichtigste auf der Welt, nämlich die Kinder und ihre Rechte? Ich bin fest davon überzeugt, dass es international denkende und vernetzte Organisationen wie die Kindernothilfe unbedingt braucht. Sie sind zum einen Bindeglied zwischen Menschen, die mehr haben, und solchen, die weniger haben. Gleichzeitig schaffen sie Austausch, Dialog und Räume, in denen an einer besseren Zukunft gearbeitet wird. Sie sind auch ein Bollwerk gegen gesellschaftlichen Zerfall und Radikalisierung. In Zeiten wie diesen wichtiger denn je!

Sie haben viel Erfahrung im Finanzwesen – gibt es ein besonderes Prinzip, das Sie in Ihrer Arbeit verfolgen und das Ihnen auch bei der Kindernothilfe helfen kann?

Timo Pauler: Als Finanz- und Verwaltungsmensch leitet mich vor allem ein Prinzip: Viele Menschen spenden nicht aus Überfluss, sondern aus Überzeugung. Das verpflichtet uns, mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsbewusst umzugehen. Zudem bin ich überzeugt, dass Menschen am besten wissen, was sie in ihrem Leben brauchen. Das gilt v. a. für diejenigen, die Unterstützung durch die Kindernothilfe erhalten. Deshalb sind Themen wie Machtverhältnisse zwischen Gebenden und Nehmenden, Rassismus, postkoloniale Verantwortung und die Frage „Wer entscheidet eigentlich?“ für mich von großer Bedeutung.

Wenn Sie auf die nächsten fünf Jahre blicken, was sind die wichtigsten Meilensteine, die Sie für Kinder und Familien in Not setzen möchten?

Timo Pauler: Ich bin fest davon überzeugt, dass eine hohe Diversität – also eine gute Durchmischung von Menschen in Bezug auf Alter, Geschlecht sowie Diskriminierungserfahrungen – für die Arbeit an guten Zielen unerlässlich ist. Das macht die Arbeit zwar nicht immer einfacher, aber definitiv besser. Wenn es gelingt, diese Vielfalt weiter auszubauen, die Internationalisierung der Kindernothilfe in ihrer gesamten Struktur voranzutreiben und unterschiedliche Perspektiven stärker einzubeziehen, wird das einen direkten positiven Einfluss auf Kinder in Not und unsere Arbeit für Kinderrechte haben. Darauf freue ich mich sehr und möchte gemeinsam mit dem Team der Kindernothilfe daran arbeiten.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Wie verbringen Sie Ihren Feierabend? Haben Sie bestimmte Hobbys, denen Sie gerne nachgehen?

Timo Pauler: Meinen Ausgleich finde ich vor allem draußen in der Natur – sei es bei Spaziergängen, beim Joggen oder im Sommer auf dem Fahrrad. Das hilft mir, meine Gedanken zu ordnen und den Kopf frei zu bekommen. Außerdem engagiere ich mich in unserer Kirchengemeinde in Solingen, wo mein Mann Pfarrer ist. Ich liebe unseren Hauskreis, irgendwie ist immer etwas zu tun – für mich ein schöner Ausgleich zum Berufsalltag.

Geflüchtete Kinder in Burundi: Der Camp-Club gibt Halt

Text: Ute Schwarzwald
Fotos: Jakob Studnar

Für Jugendliche aus dem Kongo ist das Leben im Musenyi Flüchtlingscamp in Burundi am schwersten. Das Lager steht unter dem Schutz der Vereinten Nationen. Aber für sie gibt es hier keine Schulen, keine Ausbildungschance, keine Perspektive. Unser Partner unterstützt darum gezielt auch junge Kongolesen im Camp, Menschen wie Kasongo, Bahati und Kiala.



Kasongo liebt Fußball. Er ist großer Fan des FC Barcelona. Sein Lieblingsspieler ist Marc-André ter Stegen. „Ein Deutscher wie du“, sagt er und wundert sich, dass die Besucherin „Barças“ Torhüter gar nicht kennt. „Im Club“, erzählt der 17-jährige Kongoleser ungefragt, „da spielen wir oft Fußball. Das gefällt mir.“

Dieser *Club* – er ist das einzige Angebot für Jugendliche im Musenyi Flüchtlingscamp in Burundi. Rund 100 junge Flüchtlinge, neun bis 20 Jahre alt, sind an diesem Nachmittag in den Club gekommen: ein Treffen nur für sie. Ein Angebot, das der Kinder-nothilfe-Partner Help Channel Burundi (HCB) organisiert hat und finanziert.

Junge Männer und Frauen aus dem Kongo, selbst Geflüchtete, betreuen im Lager insgesamt zehn solcher Treffen, die sie offiziell „Kinderrechte-Clubs“ nennen. HCB hat sie für diese Aufgabe ausgebildet und

mit dem nötigen Material ausgestattet. An drei Nachmittagen in der Woche geht Kasongo in den Club. Diese Tage, sagt er, seien die Höhepunkte seines Lebens.

Kasongo hatte schulfrei an jenem Tag im Februar 2025, als ihn der Krieg einholte. Er war wandern mit Freunden. „Die Schüsse, die wir hörten, klangen so nah. Viel näher als sonst, und die Schießerei hörte gar nicht auf“, berichtet Kasongo, der damals in Luwungi im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK) die achte Klasse besuchte. Sein Vater war früh gestorben, die Mutter besaß ein kleines Geschäft, sie verkaufte Schuhe. Kasongo eilte sofort heim. „Doch meine Mutter, meine kleinen Schwestern und meine kleinen Brüder, sie waren alle verschwunden. Es war niemand mehr in unserem Haus.“ Vor den Hütten lagen die Leichen der Nachbarn, auch die von zwei Freunden, die nicht hatten mitwandern wollen.



Durch das Vorschulprogramm vom Kindernothilfe-Partner haben auch die Kleinsten im Camp die Möglichkeit zu lernen und zu spielen

Kasongo suchte Hilfe bei seinem Onkel, Trésor Mwangilima, im nächsten Dorf. Gemeinsam flohen die beiden noch an jenem Tag aus ihrer Heimat. Heute leben sie in einem kleinen Zelt, „Haus Nr. 2, Zelle D, Quartier 6“, im Musenyi Flüchtlingscamp.

Wir treffen Kasongo in einem winzigen Unterstand neben diesem Zelt, in den sein Onkel, ein Schneider, eine alte Singer-Nähmaschine gestellt hat. Kleine Arbeiten für andere Geflüchtete erledigt er hier, erzählt er. Ob ihm Kasongo gelegentlich bei der Arbeit hilft? „Nein“, sagt der Onkel. „Nähen“, erklärt der Junge, „ist nicht meine Passion. Lernen ist meine große Leidenschaft.“

Kasongo sagt, er vermisse seine Familie ganz furchtlich. Seit Februar 2025 hat er nichts mehr von ihr gehört. Als ältester Sohn macht er sich Vorwürfe, dass er nicht daheim war, als die Schießerei begann. Er sei jetzt in Sicherheit, „aber was ist mit meinen Brüdern und Schwestern?“. Im Club, berichtet der junge Kongoleser, habe er erfahren, dass auch Kinder und Jugendliche Rechte haben, etwa das Recht auf Schutz vor Gewalt. Sogar auf Bildung,

Ernährung oder Gesundheitsversorgung. „Ich wusste das gar nicht“, sagt Kasongo. „Aber das ist gut. Das müssen viel mehr Kinder und Jugendliche erfahren.“ Er will dabei mithelfen, das steht fest. „Ich werde mein Wissen weitergeben“, erklärt der 17-Jährige. „Ich werde Lehrer werden.“

Der Club selbst ist nur ein großer, staubiger Platz hinter der provisorischen Schule für die Kleineren. Heute wird hier zunächst gemeinsam gesungen, von „Amani“ (Frieden): ein kongolesisches Lied, in dem sich eine Zeile fortlaufend wiederholt: „Warum gibt es Krieg?“. Anschließend erzählt ein junges Mädchen den anderen, was es schon über Kinderrechte weiß. Dann wird gespielt, gerannt, getobt. In zwei Gruppen treten die Teilnehmer gegeneinander an. Im Anschluss fragen die Betreuer manchmal einzelne Kinder vorsichtig, wie ihnen das gefallen hat: beim Fußball zu gewinnen oder auch zu verlieren? Über Gefühle zu reden, fällt Kriegsflüchtlingsen schwer. Hier sollen sie ermuntert werden, es zu tun. Damit sie nicht zerbrechen an dem, was an Furchtbarem auf ihrer Seele lastet.



„Ich wusste das gar nicht, dass auch Kinder Rechte haben“

Kasongo geht gerne zum Club im Flüchtlingscamp, denn dort lernt er auch viel Neues und kann seine Sorgen kurz vergessen



Mehr als 22 000 Menschen leben im Flüchtlingscamp. Krieg und Gewalt haben sie dazu gezwungen, ihre Heimat im Kongo zu verlassen.



„Verletzte trösten, das kann ich gut“

Bahatis Eltern wurden ermordet – mit ihren Geschwistern und ihrer Oma ist sie nach Burundi geflüchtet

Bahati mag keine Bohnen. Kein Kongoleser möge Bohnen, sagt sie. Aber im Musenyi Flüchtlingscamp gibt es wenig und selten anderes. Drei Kilo Bohnen pro Monat erhält jeder Bewohner. Das sind 100 Gramm pro Tag. Manchmal kommen ein paar Erbsen oder etwas Öl dazu. An diesem Tag aber brodelt auf dem offenen Feuer vor Bahatis Zelt wieder nur Bohnen. Zu Hause, im Kongo, erzählt die Zwölfjährige, da habe ihre Mutter oft Fisch und Fleisch mit Mais gekocht.

Doch ihre Mutter und ihr Vater sind im Februar 2025 erschossen worden, im Kongo. Genau wie ihre Tante, Freunde, Nachbarn. Mit ihren drei

Geschwistern und Oma Régine Jagala floh Bahati danach über den Fluss Rusizi nach Burundi. Die Großmutter sorgt nun für sie. Doch die Großmutter ist 63 – und sie weiß: 63 ist uralt, in einem Land, dessen Durchschnittsalter bei 18,4 Jahren liegt. Wie lange sie wohl noch für ihre Enkelin da sein kann? Sie selbst stellt diese Frage, und dann schießen ihr die Tränen in die Augen.

Bahati weiß zu schätzen, dass sie nun in Frieden leben, ohne Angst schlafen kann. „Im Kongo“, erzählt sie, „konnte ich selbst tagsüber nicht auf der Straße herumlaufen.“ Aber sie hat sich noch nicht angefreundet mit dem Leben im Lager, der furchtbaren Langeweile, die nur durch die Tage im Club unterbrochen wird. „Früher“, erzählt das Mädchen leise, „da hatte ich viele schöne Kleider. Nun habe ich nur noch eins. Das, was ich an habe.“ Sie vermisse eine Perspektive, sagt Bahati, die Schule, das Lernen. Sehr. In die fünfte Klasse ging sie daheim. Mathematik war ihr Lieblingsfach. Krankenschwester würde sie gerne werden. „Verletzte trösten, das kann ich gut.“

Kiala will Zoologin werden. Denn sie mag Tiere, Katzen ganz besonders. Krokodile hasst sie. Denn die schwammen im Rusizi, den sie – wie Bahati – im März auf ihrer Flucht vor dem Krieg im Kongo in einem winzigen Boot überqueren mussten. „Mitten in der Nacht, in heftigem Regen sind wir unterwegs gewesen“, erzählt die Elfjährige.

Der Kindernothilfe-Partner hat Flüchtlinge dazu ausgebildet, den Kinderrechte-Club im Camp zu leiten

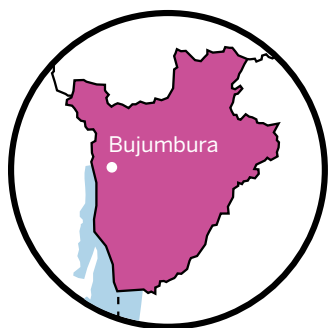


Kiala musste auf ihrer Flucht vor dem Krieg im Kongo in einem winzigen Boot den Fluß überqueren

„Ich habe versucht, den Kopf hochzuhalten. Doch das Wasser ist mir trotzdem in Augen und Nase gelaufen. Und schwimmen kann ich nicht.“ Ihr kleiner Bruder ertrank bei der Überfahrt, die Mutter hatte sich auch in dieser Nacht allein um ihre acht Kinder kümmern müssen. Ihr Mann ist schon lange tot.

Ange Mwamini und ihre Kinder leben nun in einem der vielen weißen Zelte im Lager. Sie haben es mit einem Zaun aus ein paar gesammelten Zweigen an einer Seite notdürftig von den dicht an dicht stehenden Unterkünften der anderen Familien abgegrenzt, und an einer anderen vom Toilettengebäude nebenan. „So haben wir ein bisschen mehr Privatsphäre“, erklärt Kialas Mutter entschuldigend. „Zu Hause“, sagt ihre Tochter, „hatten wir eine Mauer rund um unser Haus.“

Im Kongo, ergänzt Kiala, habe sie viele Freunde gehabt, hier in Burundi noch nicht. Die Elfjährige hilft der Mutter beim Kochen, viel mehr gibt es für sie im Camp nicht zu tun. Ihre Tage seien lang und leer, erzählt sie. Durchbrochen nur von den Nachmittagen im Club.



Diese Reportage wurde im Rahmen der Weihnachtsspendenaktion mit der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Dabei sind bis Redaktionsschluss **327.175 Euro** an Spenden zusammengekommen. Sie können weiterhin für die geflüchteten Kinder im Camp spenden:

www.kindernothilfe.de/burundi-camp

Spendennummer: RP0102



Geschätzt die Hälfte der knapp 22 000 Bewohner im Musenyi Camp sind Jugendliche. Sie sind dankbar dafür, dass sie den Krieg hinter sich lassen konnten. Und sie sind voller Hoffnung – aber ohne Aufgabe, Tagesstruktur, Perspektive. Schulen oder Ausbildungsangebote für die Älteren gibt es im Lager nicht. „Aus Langeweile vagabundieren diese Jugendlichen herum, manche werden gewalttätig oder ungewollt schwanger. Manche nehmen Drogen“, berichtet Evelyn Kwizera, kommunale Bildungs- und Kinderschutzbeauftragte im Camp, das unter UN-Aufsicht steht.

30.000 Euro stellte die Kindernothilfe aus ihrem Notfallfondus bereit, als HCB im August 2025 seine Arbeit im Musenyi Camp aufnahm. Das Geld floss in eine Schule für die Kleinsten, in den Bau provisorischer Sanitäranlagen – und in eben diese Clubs. Viel Geld, aber doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es brauche mehr Clubs, mehr Schulklassen, mehr Toiletten, Lehrer, Hefte, Stifte, Bücher, Stühle, Spielzeug – und dazu endlich ein Ausbildungsangebot für die Älteren, sagt Jean Berchmans Nduwayo, der Chef von Help Channel Burundi.



Für ein paar Stunden wieder Kind sein: Der Club im Musenyi Flüchtlingscamp in Burundi ist das einzige Angebot für die vielen Kinder und Jugendlichen, die vom Krieg und der Flucht oft traumatisiert sind. Sie können dort spielen, wieder lachen und lernen, über ihre Gefühle zu sprechen.



„Das **Risiko** von Vernachlässigung und **Missbrauch** steigt“

Ernestine Uwamwezi ist Landeskoordinatorin der Kindernothilfe in Burundi und Managerin für unsere Partner vor Ort. Sie spricht über die Situation für Kinder und ihre Rechte und inwiefern die hohe Zahl der geflüchteten Menschen das Land weiter herausfordert.

Interview: Ludwig Grunewald, Fotos: Jakob Studnar, Kindernothilfe-Partner

Viele Menschen flüchten aus Ländern wie dem Kongo nach Burundi. Inwiefern ist das eine Herausforderung für das Land?

Burundi ist ein armes Land. Es gibt kaum öffentliche Dienstleistungen wie Schulen oder Krankenhäuser. Die hohe Zahl an Geflüchteten belastet die ohnehin schon knappen Ressourcen wie die Gesundheitsversorgung, Bildung, Lebensmittelhilfe und Sicherheit stark. Vor allem verletzte Kinder und ihre Rechte zu schützen wird schwieriger. Ohne ausreichende Hilfe von außen steigt die Gefahr, dass sie vernachlässigt, missbraucht, ausgebeutet oder früh verheiratet werden. Das macht es schwer, die guten Veränderungen im Land aufrechtzuerhalten.

Was bedeutet das für die Arbeit in den Projekten?

Die Herausforderungen durch die hohe Zahl der Geflüchteten zeigen, wie wichtig es ist, die Resilienz der Menschen zu stärken und nah mit den Menschen in den Gemeinschaften zu arbeiten, die Kinderschutz und den Kampf gegen Armut in den

Mittelpunkt stellen. Die Projekte helfen Familien dabei, ihre Lebensgrundlage zu verbessern. Das passiert zum Beispiel durch Selbsthilfegruppen, Jugendgruppen und Ausbildungen. So geht es den Familien besser, und die Kinder sind sicherer. Sie können zur Schule gehen und genug zu essen bekommen, auch wenn es schwierig ist. Wenn es eine Notlage gibt, wie zum Beispiel kürzlich bei einem Cholera-Ausbruch in einem Flüchtlingscamp, helfen die Projekte schnell mit Nothilfe. So werden die Familien nicht noch mehr belastet.

Abgesehen von der akuten Situation der Geflüchteten: Wie ist die aktuelle Lage für Kinder und ihre Rechte in Burundi?

Die Regierung hat in den vergangenen Jahren versucht, die Situation zu verbessern. Zum Beispiel können mehr Kinder zur Schule gehen, es gibt Krankenversicherungen für schwangere Frauen und für Kinder unter fünf Jahren sowie Kinderschutzkomitees, also Gruppen, die sich für die Rechte junger Menschen einsetzen und darauf achten, dass diese nicht verletzt werden. Aber



In Burundi bekommen Kinder und Familien durch die Hilfe der Kindernothilfe-Partner etwas zu essen. Vor allem Kinder erhalten Spezialnahrung.



Die Projekte ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche in die Schule gehen und lernen können

all diese Maßnahmen helfen nur begrenzt, weil es an ausreichender Finanzierung und Umsetzung mangelt. Es gibt zum Beispiel nur wenige Trainings für die Schutzkomitees und kaum Möglichkeiten, ihre Arbeit zu überprüfen. Es ist auch schwierig, Kinderrechtsverletzungen nachzuverfolgen – besonders Korruption erschwert die Situation. Trotz der guten Absichten sind Kinder und ihre Rechte in Burundi noch immer in Gefahr.

Was sind die Hauptziele der Projekte?

Wir unterstützen Selbsthilfegruppen, die Frauen wirtschaftlich, sozial und politisch stärken. Dazu helfen wir Kindern und ihren Familien mit Lebensmitteln – speziell mit Ernährung für Kinder. Durch unsere Projekte verbessern wir Hygienemaßnahmen, fördern Gewaltprävention und schaffen Bildungsmöglichkeiten. Außerdem stärken wir lokale Kinderschutzkomitees und führen Richtlinien ein, um Kinderrechtsverletzungen vorzubeugen und darauf reagieren zu können. In Kinderrechteclubs zeigen wir jungen Menschen, dass sie Rechte haben und stärken ihr Bewusstsein für diese. Wir schulen auch Eltern, Lehrkräfte und Gemeinden, damit sie die Rechte der Kinder besser schützen können.

Was hat sich durch die Projektarbeit verbessert?

Wir sehen viele positive Veränderungen durch unsere Arbeit. Zum Beispiel gibt es an Schulen reichhaltigeres Essen und Hygi-

enebedingungen – etwa durch den Anbau von Gemüse und den Bau von Wasserauffanganlagen. Familien, die durch unsere Arbeit unterstützt werden, geht es finanziell besser. Dadurch verbessern sich natürlich die Lebensbedingungen, und so können zum Beispiel mehr Kinder zur Schule gehen. In den Gemeinden, in denen wir tätig sind, ist das Bewusstsein für Kinderrechte sowie die verschiedenen Missbrauchsformen erheblich gestiegen. Eltern, Lehrkräfte und lokale Führungspersonen haben Schulungen bekommen, um sich stärker für Kinderrechte einzusetzen. Ein weiterer Erfolg der Projektarbeit ist, dass viele Kinder, die zuvor nicht offiziell gemeldet waren, durch unsere Arbeit mit den zuständigen Behörden nun offiziell registriert sind und Anspruch auf staatliche Leistungen haben.

Was sind Ihre Hoffnungen für die Zukunft?

Für die Zukunft hoffe ich, dass wir mit unseren Partnern weiterhin die Gemeinschaften erreichen, in denen Kinderrechtsverletzungen am häufigsten vorkommen. Kinder sollen sicher, mit Würde und ohne Gewalt aufwachsen. Und sie sollen die Chance haben, ihr volles Potenzial zu entfalten. Um das zu erreichen, müssen wir weiter für Rechte sensibilisieren, uns engagieren und die Kinderschutzstrukturen ausbauen. Es ist auch wichtig, die burundische Regierung zu motivieren, Kinderrechte noch stärker zu priorisieren und effektive Strategien zum Schutz und Wohl der jungen Menschen zu entwickeln.

Die Kindernothilfe und ich

Wir haben Patinnen und Paten, die bereits vor 1995 ihren ersten Kontakt zur Kindernothilfe hatten, nach ihrer Geschichte und Verbindung zu uns gefragt. Unzählige Briefe und E-Mails mit vielen bewegenden und spannenden Geschichten haben uns erreicht. Zwei davon zeigen wir Ihnen hier.

Fotos: privat



Die Familie von Thomas Müller (r.)

Unser Weg zur Patenschaft

Unsere Kindernothilfe-Geschichte begann in meiner Familie vor über 60 Jahren, das heißt also in den Gründerjahren der Kindernothilfe. Und für meine Geschwister und mich begann sie mit einer kleinen Schatulle.

Eines Tages saßen wir mit unseren Eltern zusammen und sie erzählten uns, dass wir nun ein Patenkind hätten und dieses finanziell unterstützen würden. [...] Das heißt, wir bezahlten regelmäßig einen für uns kleinen Betrag an eine Organisation, die Kindernothilfe. [...] Um es jedem von uns Kindern zu überlassen, ob und wie viel wir denn vom Taschengeld spenden wollten, stellte unsere Mutter eine kleine Schatulle im Gang auf eine Kommode und sagte: „Wenn einer von euch ein bisschen was spenden will, soll er es einfach in die Schatulle legen.“ So trugen wir als Kinder zur Unterstützung unseres Patenkindes bei und legten ab und zu ein paar Pfennige in die Kindernothilfe-Schatulle.

Als ich meine heutige Frau kennenlernte und wir heirateten, war es für uns selbstverständlich, dass wir ebenfalls eine Patenschaft übernahmen. Wir haben in den letzten 40 Jahren einige Patenkinde direkt unterstützt. Leider erinnern wir uns nicht mehr an die Namen und die Herkunftsländer unserer Patenkinde und haben auch keine Unterlagen mehr, da 2020 bei einem Hausbrand alle unsere Unterlagen verbrannten. Diesen Brand hat aber die kleine Holzschatulle überstanden, die nun seit über 60 Jahren kleine Spenden von Kindern für Kinder einsammelt. Zuerst war es unser Sohn, und heute sind es unsere Enkelkinde, die ab und an eine kleine Münze mit hineinlegen. Dies ist unsere Kindernothilfe-Geschichte – und sie wird weitergehen.

Herzlichst

Thomas Müller
und Marina Nörr-Müller





Ein Bild von Margitta Oschilewski während ihrer Ausbildung 1975



Im Jahr 1999 schickte Agoramorthi ihr einen langen Brief zu Weihnachten

Nach dem Abitur machte ich von 1974 bis 1977 eine Ausbildung zur Krankenpflegerin in Berlin. Unter uns Schwesternschülerinnen war Plasmaspenden sehr beliebt, immerhin bekam man pro Spende 30 Mark, und als gesunder Mensch konnte man theoretisch zweimal pro Monat spenden. Irgendwann kam mir dann der Gedanke, wenn ich meinen Körper schon „literweise verkaufe“, dann wenigstens für einen guten Zweck.

Irgendwo sah ich dann ein Plakat – oder war es ein Flyer – der Kindernothilfe: Für 30 Mark konnte man ein Kind einen Monat lang unterstützen. Das war für mich ein Wink des Himmels, und seitdem habe ich, mit der Zeit wechselnde, Kinderpatenschaften. Das erste Patenkind war ein indischer Junge namens Agoramorthi. Bis zu seinem Schulabschluss hatten wir etliche Jahre Briefkontakt.

Umgehauen hat mich, als er mir im Jahr 1999 – er war da inzwischen 29 Jahre alt – zu Weihnachten einen langen Brief mit Foto schickte. Er bedankte sich nochmals bei mir, dass er dank seiner Patenschaft einen Schulabschluss und eine Ausbildung machen konnte und zu dem Zeitpunkt in der Lage sei, seine Familie zu versorgen. Den Brief habe ich bis heute aufgehoben. Wie mag es ihm heute wohl gehen?

Inzwischen bin ich 69 Jahre alt und habe drei Kinder und vier Enkel. Agoramorthis Geschichte ist für mich Motivation, auch weiterhin ein benachteiligtes Kind durch eine Patenschaft zu unterstützen.

Margitta Oschilewski



Armut macht krank und begünstigt Behinderungen. Die betroffenen Kinder werden vom bolivianischen Staat oft vergessen, und ihre Familien haben kaum die Möglichkeit, sie zu fördern. In Poroma schließt der Kindernothilfe-Partner Ayninakuna diese Lücke.

Text: Katharina Nickoleit, Fotos: Christian Nusch

Im

Wartebereich der Kinderabteilung des Gesundheitszentrums von Poroma ist kein einziger Stuhl mehr frei. Auf einem Tisch wird gewogen und gemessen, hinter einem Schirm geimpft. Am meisten Andrang ist aber in der Ecke mit den bunten Spielsachen. Alle Kinder wollen dorthin. Von zu Hause kennen sie so etwas nicht. Aber diese Ecke ist kein Wartebereich für die Kinder, sondern die neu geschaffene Abteilung für kognitive Voruntersuchungen. Gerade ist Amaru dran. Er ist 20 Monate alt und soll zeigen, ob er einfache Sätze versteht, wie weit er mit seiner Sprachentwicklung ist und wie es um seine Motorik bestellt ist. „Wenn wir früh feststellen, dass es irgendwo Defizite gibt, haben wir die Möglichkeit, durch gezielte Förderung einzugreifen“, erklärt

Wenn **Armut** zu Behinderungen führt





Im Kindernothilfe-Projekt Ayninakuna werden spielerisch die Sprachentwicklung und die motorischen Fähigkeiten der Kinder geprüft



Soledad Saigua Puma, die Koordinatorin des Projektes des Kindernothilfe-Partners Ayninakuna, hilft Familien mit Kindern, die eine Beeinträchtigung haben

Soledad Saigua Puma, die Koordinatorin des Projektes des Kindernothilfe-Partners Ayninakuna in Poroma.

„Armut führt zu Mangelernährung“

Poroma ist eine der ärmsten Gegenden Boliviens, in der rund 18 000 Menschen mehr schlecht als recht überleben. Wie schlecht die Bedingungen sind, zeigt ein Blick auf die Statistik. Sie kommt auf 78 Kinder mit Behinderungen, 28 mit Entwicklungsstörungen und weitere 150 Kleinkinder, die unter Beobachtung stehen, weil ihre Entwicklung zumindest verzögert ist. Dass hier so viele Kinder von Behinderung betroffen sind, liegt an der Kombination aus Armut und fehlender Gesundheitsversorgung. „Armut führt zu Mangelernährung und die dazu, dass kognitive Fähigkeiten nicht ausgebildet werden. Das beginnt schon in der Schwangerschaft und setzt sich in der Kindheit fort“, erläutert Soledad Saigua Puma die Zusammenhänge. Verschmutztes Trinkwasser und dadurch übertragene Krankheiten kommen noch hinzu. „Wegen der fehlenden Gesundheitsversorgungen gibt es viele Hausgeburten ohne die Begleitung von Hebammen. Da kann viel schiefgehen und das Kind ein Leben lang beeinträchtigt sein.“ Das umso mehr, als viele Mütter gerade einmal 15, 16 Jahre alt sind. Ihre Körper sind zu jung für eine reibungslose Geburt. Aber auch Unfälle und Krankheiten spielen eine Rolle. Weil die Familien so weit weg von Gesundheitseinrichtungen leben, haben die Eltern kaum Möglichkeiten, ihre Kinder versorgen zu lassen.

Hausbesuch bei der fünfjährigen Wayra. „Sie wollte einfach nicht laufen, sondern krabbelte auch mit drei Jahren noch“, erinnert sich ihre Mutter. Doña Illary hatte schon deutlich früher gemerkt, dass etwas nicht stimmt, aber

sie hatte zu viele andere Sorgen, als dass sie sich darum hätte kümmern können. Die Familie ist bitterarm. Sie lebt auf einem trockenen, steinigen Stückchen Land, das kaum Erträge bringt. Um Geld zu verdienen, ist der Vater ins Tiefland gegangen, um dort beim Kokaanbau zu helfen. Doña Illary blieb mit ihren drei Töchtern auf dem abgelegenen Gehöft alleine zurück.

Doña Illary wirkt apathisch und resigniert, kaum in der Lage, den Alltag zu bewältigen. Nachbarn machten Soledad auf die Familie aufmerksam. Sie sorgte dafür,

dass Wayra in der Gesundheitsstation untersucht wurde. Das Ergebnis: eine angeborene Unterfunktion der Schilddrüse. Wird das schnell behandelt, ist die Krankheit vollständig heilbar. Deshalb gehört ein Schilddrüsen Screening in Deutschland zu den Routineuntersuchungen bei Säuglingen. Bleibt sie unbehandelt, führt die Unterfunktion zu geistiger und körperlicher Behinderung. Bei Wayra kam die Diagnose zu spät, sie trägt bleibende Schäden davon. Als sie geboren wurde, gab es die Vorsorgeuntersuchungen in Poroma noch nicht, sondern es wurde nur geimpft und gewogen. Eigentlich wurden sie 2016 in ganz Bolivien eingeführt, doch das abgelegene Städtchen wurde einfach vergessen. Erst als Ayninakuna mit seinem Projekt in den Ort kam, wurden sie für die Kinder in der Region angeboten.

„Sie wollte einfach nicht laufen“

Ein Steinhaus und ein kleines Gemüsefeld

Mithilfe von Medikamenten verbesserte sich Wayras Gesundheitszustand, doch sie braucht Therapien. Hilarya, die als Ehrenamtliche im Projekt arbeitet, kommt einmal im Monat, um mit der Kleinen Übungen zu machen und Doña Illary zu zeigen, wie sie selbst ihre Tochter fördern kann. „Sie kann jetzt laufen und fängt an zu sprechen“, meint sie, stolz darauf, etwas bewirken zu können. Das Projekt half der Familie auch, sich besser um die Ernäh-



In der Pause hilft Lehrer Nicolas Calderon Seña der 13-jährigen Amancaya (l.) dabei, die Zahlen zu lernen und besser zu verstehen

rung der Kinder kümmern zu können. Sie schaffte eine Wasserpumpe und einen Tank an und half beim Anlegen eines kleinen Feldes, sodass nun frisches Gemüse auf den Tisch kommt. Außerdem sorgte sie für den Bau einer gemauerten Hütte. Zuvor hatte die Mutter mit den Kindern in einem Verschlag aus Ästen gelebt.

Auch Doña Illarys älteste Tochter Amancaya hat eine Behinderung. Sie ist 13 Jahre alt, aber auf dem Stand einer Sechsjährigen, sagt ihr Lehrer. „Ich merkte schnell, dass sie Schwierigkeiten hat“, sagt Nicolas Calderon Seña. „Sie lernt sehr langsam und vergisst alles sofort wieder.“ Wie schwer es Amancaya fällt, sich etwas zu merken, wird deutlich, als ihr Lehrer zum x-ten Mal mit ihr die Zahlen von eins bis zehn übt. Er macht das in seinen Pausen, wenn die anderen Kinder aus dem Raum sind und Amancaya nicht auslachen können. Nicolas setzt mit großem persönlichem Engagement alles daran, dass das Mädchen wenigstens die Grundlagen lernt, die es braucht, um im täglichen Leben zurechtzukommen. Geld erkennen und etwas Kopfrechnen, um einkaufen zu können. Oder persönliche Hygiene. „Jede Fähigkeit, mag sie auch noch so klein erscheinen, wird ihr später nützlich sein.“

„Was soll das bringen, mit dem Kind zu spielen?“

Zurück in der Kinderabteilung der Krankenstation von Poroma. Der kleine Amaru hat unterdessen gezeigt, dass er altersgemäß entwickelt ist. Wäre das nicht der Fall,

hätte die Krankenschwester den Jungen an das Projekt überwiesen, und Soledad hätte sich um die nötige Förderung gekümmert. Damit es erst gar nicht so weit kommt, klärt das Projekt die Eltern darüber auf, wie wichtig es ist, ihr Baby zu stimulieren, damit es seine geistigen Fähigkeiten gut entwickeln kann. Für Amarus Mutter war das etwas völlig Neues. „Ich habe schon drei ältere Kinder. Als die klein waren, gab es diese Untersuchungen und die Beratung noch nicht.“ Zuerst war Doña Yana skeptisch. Was soll das bringen, mit dem Kind zu spielen oder ihm Geschichten zu erzählen? „Aber dann sah ich, wie viel weiter Amaru ist als seine Geschwister in diesem Alter. Und ich bin froh, dass es jemand bemerken wird, wenn doch etwas nicht stimmt.“



Ein Interview mit Lehrer Nicolas Calderon Seña lesen Sie hier:
www.kindernothilfe.de/interview-lehrer-bolivien

Spendennummer: RP0103

Kinderarbeit in **Minen** und auf **Plantagen**

Kinderarbeit ist ein globales Problem mit vielen Facetten. Michael Höft und Sherif Rizkallah zeigen in ihren TV-Beiträgen die unterschiedlichen Lebensrealitäten für Kinderarbeiter – in Boliviens Minen und Afrikas Kakaoplantagen. Für ihre Filme wurden sie mit dem Kindernothilfe-Medienpreis ausgezeichnet. Im Interview sprechen sie über berührende Begegnungen, Herausforderungen und ihre Hoffnungen.

Interview: Lea Milach, Fotos: Reto Klar, ARD und ZDF



Welche Erfahrungen haben Sie während der Recherche und Produktion in Bolivien gemacht?

Sherif Rizkallah: Als ich mich in das Thema eingelesen und mit der Recherche begonnen habe, war ich sehr überrascht, dass in Bolivien Kinder nicht gegen Kinderarbeit kämpfen, sondern sich aktiv dafür einsetzen, arbeiten zu dürfen. Diese Haltung kannte ich so vorher nicht, und sie hat meine eigene Sicht auf das Thema stark herausgefordert. Genau das hat mich aber auch besonders gereizt: diese Perspektive sichtbar zu machen, weil sie so weit von unserer Realität und unserem Verständnis hier in Deutschland entfernt ist.

Welche Begegnung während der Dreharbeiten hat Sie besonders berührt?

Michael Höft: Vor allem die drei Jungen, die im Film eine zentrale Rolle spielen, haben mich sehr berührt. Sie wurden aus ihren Familien herausgerissen und arbeiten seit Jahren auf den Kakaoplantagen. Sie leben in einem Verschlach ohne Strom, ohne Wasser, ohne Schulbildung. Sie bekommen kaum Geld, kaum Essen. Was sie essen, müssen sie sich selbst anbauen. Und wenn sie Fleisch haben wollen, gehen sie Ratten jagen. Das ist ihre Realität, Tag für Tag. Als Vater von zwei Kindern hat mich diese Begegnung

tief getroffen. Man stellt sich unweigerlich vor, wie es wäre, wenn es die eigenen Kinder wären, die so etwas durchmachen müssten. Diese Vorstellung lässt einen nicht mehr los.

Gab es Situationen, die Ihnen einen neuen Blick auf den Alltag der Kinder gegeben haben?

Sherif Rizkallah: Ja, besonders der Alltag von Kevin, dem Jungen, den ich begleitet habe, hat mir einen neuen Blick eröffnet. Sein Tagesablauf war unglaublich dicht: Er stand jeden Morgen um sechs Uhr auf, ging zur Schule und machte sich nach einem kurzen Mittagessen auf den Weg in die Mine, um zu arbeiten. Erst gegen 20 Uhr kam er nach Hause. Dann folgten noch Essen, Hausaufgaben und Lernen. Dieses Pensum vor Augen zu haben, hat mir sehr deutlich gezeigt, wie grundlegend anders der Alltag von Kindern aussehen kann – und wie viel Verantwortung sie schon viel zu früh tragen müssen.

Was erhoffen Sie sich durch die Veröffentlichung des Films?

Michael Höft: Ich gehe nicht mit dem Anspruch an einen Film heran, die Welt zu verändern. Das wäre vermessen. Aber ich glaube an Wissen als Voraussetzung für Verän-



Auf Kakaoplantagen werden arbeitende Kinder ausgebeutet. Viele von ihnen mussten die Schule abbrechen, manche konnten noch nie eine Schule besuchen.
Foto: ARD/Filmszene

Insekten haben diese Kakaofrüchte befallen. Deswegen müssen Minderjährige ohne Schutzkleidung Pestizide auf die Bäume sprühen.
Foto: ARD/Filmszene



Lebensgefährliche Arbeit für ein wenig Geld: In Bolivien schufteten Kinder wie Kevin stundenlang am Tag in Minen
Foto: ZDF/Filmszene

derung. Viele Menschen in Deutschland essen jeden Tag Schokolade, ohne zu wissen, wie sie entsteht. Ich möchte, dass sie eine informierte Entscheidung treffen können. Wenn am Ende eines Films jemand sagt: „Ich kann jetzt nicht mehr behaupten, ich hätte davon nichts gewusst“, dann habe ich mein Ziel erreicht.



Die ausführlichen Interviews sowie die TV-Beiträge finden Sie hier:
www.kindernothilfe.de/mp-interviews



Foto oben:
Kinder arbeiten unter gefährlichen Bedingungen: Mit scharfen Macheten ernten sie die Kakaobohnen von den Bäumen
Foto: ARD/Filmszene

Foto links:
Michael Höft gewinnt den Kindernothilfe-„Story on Stage“-Preis 2025, Foto: Reto Klar

Foto rechts:
Die Medienpreis-Kinderjury hat den Beitrag von Sherif Rizkallah auf Platz 1 gewählt, Foto: Reto Klar



Einfach und sicher ein Testament erstellen – online mit „**Erblotse**“

Was bleibt, wenn ich gehe? Welche Spuren hinterlasse ich? Werde ich in Erinnerung bleiben? Fragen, die fast jeden Menschen irgendwann bewegen. Ein Testament gibt Ihnen die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, was mit Ihrem Nachlass geschieht. Wenn Sie die Kindernothilfe als Erbin einsetzen oder ein Vermächtnis aussprechen, schenken Sie benachteiligten Mädchen und Jungen die Chance auf eine bessere Zukunft. Damit Ihr letzter Wille rechtsgültig ist, muss das Testament klar und eindeutig formuliert sein. Dabei kann Sie unser Partner „Erblotse“ unterstützen.



Unser Service für Sie:

Auf der Internetseite **www.erblotse.de** können Sie Ihr Testament ganz einfach und bequem von zu Hause aus erstellen. Zudem erhalten Sie auf dem Informationsportal viele wichtige Informationen zu den Themen Testament und Vererben, zum Beispiel:

- **Wer sind meine gesetzlichen Erbinnen und Erben?**
- **Welche Testamentsformen gibt es?**
- **Wie kann ich unverheiratete Partnerinnen und Partner, Freundinnen und Freunde oder eine gemeinnützige Organisation wie die Kindernothilfe in meinem Testament berücksichtigen?**

Wenn Sie sich rechtlich absichern möchten, haben Sie hier ebenfalls die Möglichkeit, ein kostenloses Erstgespräch mit einer Anwältin oder einem Anwalt für Erbrecht zu führen.

Schritt für Schritt zum rechtskräftigen Testament:

- **Zunächst machen Sie einige kurze Angaben zu Ihrer Lebenssituation und registrieren sich in dem Portal.**
- **Danach beantworten Sie eine Reihe von Fragen rund um Ihren Nachlass.**
- **Am Ende erhalten Sie Ihren persönlichen Testamentstext.**
- **Wichtig: Schreiben Sie diesen ab, denn ein Testament ist nur handschriftlich gültig.**

Sie können sich vorstellen, die Kindernothilfe in Ihrem Testament zu bedenken? Dann ist der Service von „**Erblotse**“ für Sie **kostenlos**. Einfach anmelden unter **www.kindernothilfe.de/erblotse**



Sie haben Fragen rund um das Thema Testament und Vererben oder möchten ganz unverbindlich unsere Vorsorgemappe bestellen?



Christine Albrecht

E-Mail:

christine.albrecht@kindernothilfe.de

Telefon:

0203. 7789-178

Mehr Infos unter:

www.kindernothilfe.de/testament

Machen Sie mehr aus Ihrem Testament:

zum Beispiel einen Schulabschluss.

Mehr Infos unter

www.kindernothilfe.de/testament

Christine Albrecht

0203.7789-178

christine.albrecht@kindernothilfe.de



Nowshin und der Klimawandel

Bangladesch ist stark vom Klimawandel betroffen. Immer wieder gibt es schlimme Stürme und Überflutungen. Nowshin (13) lebt an der Küste Bangladeschs und wünscht sich, dass Politikerinnen und Politiker mehr tun, um das Klima zu schützen – und dass sie mehr darauf achten, was Kinder brauchen, die unter dem Klimawandel leiden.

Text: Friederike Bach, Fotos: Kindernothilfe-Partner

Einmal habe ich in meiner Stadt an einer Diskussion zum Klimawandel teilgenommen. Ich und andere Jugendliche haben einen Vorschlag gemacht, wie man Schulen an der Küste besser schützen kann. Aber niemand hat uns ernst genommen.

„Hallo, ich bin Nowshin. Ich bin 13 Jahre alt und bin an der Küste von Bangladesch aufgewachsen. Hier gibt es oft schwere Stürme, die vom Meer kommen. Weil das salzige Meerwasser immer wieder unser Land überflutet, können wir dort nichts mehr anbauen.“

Bei einem besonders schlimmen Sturm mussten meine Familie und ich uns in einem Schulgebäude in Sicherheit bringen. Ich habe gesehen, wie das Dach von unserem Haus weggefliegen ist. Überall lagen umgestürzte Bäume. Unsere Schule war nach dem Sturm wochenlang geschlossen. Viele meiner Freunde konnten danach gar nicht mehr zur Schule kommen, weil ihr Zuhause durch den Sturm zerstört wurde.

Für mich ist der Klimawandel nicht nur ein Thema in den Nachrichten. Er ist ein Teil meines Lebens. Klimawandel heißt für mich: das eigene Zuhause wegen eines Sturms zu verlieren, salziges Wasser trinken zu müssen und wegen Überflutungen nicht zur Schule gehen zu können.

Ich finde, wir müssen endlich mehr gegen den Klimawandel tun! Ich habe aber das Gefühl, dass die Leute in der Politik uns Kindern und Jugendlichen gar nicht zuhören. Zu wichtigen Treffen werden wir nur eingeladen, damit sie Fotos mit uns machen können. Aber wenn es wirklich um Entscheidungen geht, dann fragen sie uns nie nach unserer Meinung.

Ich habe trotzdem nicht aufgegeben. Denn ich glaube, dass aus den Ideen von Kindern und Jugendlichen echte Lösungen für die Zukunft werden können. Zusammen mit anderen Jugendlichen mache ich bei verschiedenen Projekten des Kindernothilfe-Partners Jagrata Juba Shangha mit. Jetzt hören die Leute in der Politik uns endlich zu. Und sie helfen uns, etwas gegen den Klimawandel zu tun.

“

Nowshin spricht mit ihrer Gemeinde über das Klima



Auch in der Schule klärt Nowshin über Klimaschutz auf





Gemeinsam die Zukunft gestalten

Die Organisation Jagrata Juba Shangha (JJS) ist eine Partnerorganisation der Kindernothilfe in Bangladesch. Sie hilft Kindern aus den Küstenregionen, selbst etwas gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu tun. In verschiedenen Projekten lernen sich die Kinder und Jugendlichen kennen und tauschen Ideen aus. Gemeinsam überlegen sie, wie sich die Menschen in Bangladesch besser vor der Zerstörung durch den Klimawandel schützen können, und setzen einige ihrer Ideen gemeinsam um. So können die Kinder und Jugendlichen mithelfen, die Zukunft ihrer Heimat neu zu gestalten.



Foto links:

Vor der COP30 haben Jugendliche aus verschiedenen Ländern bei der Kindernothilfe-Jugendkonferenz Forderungen gesammelt, die sie an Regierungen haben. Eine davon: Klimagerechtigkeit! Lorena hat die aufgeschriebenen Forderungen in Brasilien bei der Weltklimakonferenz vorgestellt.



„Wir brauchen Lösungen!“

Auf Straßen, auf Booten oder bei Vorträgen: Jugendliche aus Kindernothilfe-Projekten haben bei der Weltklimakonferenz in Brasilien über die Konsequenzen der Klimakrise für junge Menschen gesprochen.

Text: Katharina Draub, Fotos: Katharina Draub und Malte Pfau

Lorena, Renan und Inaiê wissen es am besten: Die Folgen der Klimakrise spüren Kinder und Jugendliche am stärksten – aktuell und auch in der Zukunft. „Wir müssen uns stark an die Klimaveränderungen anpassen und mit ihnen leben“, berichtet die 20-jährige Lorena. Extreme Wetterereignisse wie massive Überschwemmungen oder lange Hitze- und Dürreperioden beeinflussen ihr Leben enorm. „Wir erleben ständig Höhen und Tiefen. An einem Tag regnet es auf einmal sehr stark, und wir müssen Orte bei uns suchen, die nicht überschwemmt sind. An anderen Tagen ist es dann so heiß, dass unsere Lebensmittel und unsere Ernte unter der Trockenheit leiden.“

Bei der Weltklimakonferenz (COP30), die im November 2025 in der brasilianischen Stadt Belém mitten im Amazonasgebiet stattfand, konnte die Kindernothilfe verschiedene Veranstaltungen auf dem offiziellen COP30-Gelände ausrichten. Dadurch hatten Lorena, Renan und Inaiê aus einem Projekt des Kindernothilfe-Partners Instituto Terre des Hommes (TdH) die Chance, ihre Perspektive auf die Klimakrise und ihre Folgen zu teilen. „Das ist ein großer Erfolg für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“, betont Malte Pfau, Advocacy-Officer bei der Kindernothilfe. „Eine zentrale Forderung von uns ist, dass junge Menschen in Entscheidungen zur Klimapolitik einbezogen werden. Ihre Erfahrungen und Meinungen sind für Lösungen unglaublich relevant.“ Renan ergänzt: „Es ist wichtig, dass wir darüber sprechen können, was uns Sorgen macht und dass uns auch zugehört wird.“

Dass sie gehört werden, ist für die drei Jugendlichen nicht selbstverständlich. Sie leben am Rande der Großstadt Fortaleza in Brasilien – ein Gebiet, in dem die Menschen mit zahlreichen Herausforderungen zu kämpfen haben. „Die Stadt und die Politik interessieren sich nicht für uns. Bei uns gibt es zum Beispiel keine Leitungen für Trink-

wasser und Abwasser“, erklärt Inaiê (17). Vor allem in den immer stärker werdenden Regenzeiten ist das ein großes Problem. „Dann gibt es Überschwemmungen, weil das Regenwasser nicht abfließen kann. Es läuft in unsere Brunnen, in denen wir eigentlich unser Trinkwasser sammeln.“

In Belém können die Jugendlichen mit anderen Aktivistinnen und Aktivisten für ihre Rechte kämpfen. Anders als bei vergangenen Weltklimakonferenzen in Aserbaidschan oder in Städten wie Dubai hatten die Menschen in Brasilien mehr Möglichkeiten, sich lautstark für Klimaschutz einzusetzen. Zum Beispiel bei einer Demonstration in der Stadt mit rund 50 000 Teilnehmenden: „Die Jugend, vor allem die Jugend aus den Vororten, hat kaum eine Chance, sich politisch zu engagieren“, macht Inaiê deutlich. Lorena ergänzt: „Hier können wir laut sein und Lösungen fordern, die wir für Klimagerechtigkeit brauchen.“

Genauso auch auf dem Guamá-Fluss vor der Stadt: Auf 200 Booten und kleineren Schiffen demonstrieren indigene Gemeinschaften und weitere Aktivistinnen und Aktivisten und fordern den Schutz des Amazonas. „Wir Menschen haben nur eine kurze Zeit auf der Erde, und in dieser Zeit verschmutzen wir die Flüsse anstatt sie zu schützen“, sagt Inaiê nachdenklich auf einem der vielen Boote. Die Jugendlichen geben nicht auf – auch in ihrer Stadt Fortaleza setzen sie sich mit dem Kindernothilfe-Partner TdH für Klimaschutz ein. „Wir klären über den Klimawandel auf oder organisieren Pflanzaktionen in unserer Gemeinde“, erzählt Lorena.

Eindrücke und weitere Informationen zur Teilnahme der Kindernothilfe an der Weltklimakonferenz gibt es unter:



www.kindernothilfe.de/cop30-magazin

In Gesprächen bei der Weltklimakonferenz erklärt Renan, wie er als junger Erwachsener die Klimakrise erlebt. Vor allem die extremen Wetterereignisse spürt er stark.

Wie Zehntausende andere Aktivistinnen und Aktivisten fordert auch Inaiê Klimaschutz – damit er und andere junge Menschen in einer gesunden Umgebung leben können



„Als Spitzensportverein haben wir eine doppelte Verantwortung!“

*Dorinja Weizel kümmert sich
beim SC Freiburg um die Themen
Nachhaltigkeit und Marketing*

Der SC Freiburg unterstützt gemeinsam mit der Kindernothilfe, der Badischen Sportjugend und Wendepunkt e. V. Breitensportvereine bei der Entwicklung von Kinderschutzkonzepten. Warum der SC Freiburg seine Verantwortung für Kinderrechte so ernst nimmt, erklärt Dorinja Weizel, die sich beim Verein um die Bereiche Nachhaltigkeit und Marketing kümmert.

Interview: Maren Wienecke, Foto: SC Freiburg

Dorinja, wieso setzt ihr euch so intensiv für Kinderrechte ein?

Als Spitzensportverein haben wir eine doppelte Verantwortung. Zum einen haben wir selbst viele Kinder und Jugendliche im Verein, für die wir eine direkte Verantwortung tragen und bei denen uns wichtig ist, dass sie sich bei uns wohl- und sicher fühlen. Dabei legen wir sehr viel Wert darauf, dass nicht nur die Erwachsenen Kinder und Jugendliche schützen, sondern auch sie selbst mitmachen, indem wir sie über ihre Rechte aufklären, sie empowern und sie dazu motivieren, ihre Rechte aktiv einzufordern. Deshalb ist unser Leitmotto auch „8UNG! – Kinder- und Jugendrechte achten und stärken“. Darüber hinaus können wir natürlich mit der Reichweite, die wir haben, als Vorbild für den Breitensport fungieren.

Welche Rolle spielt Kinderschutz bei euch im Vereinsalltag?

Wir müssen uns dauerhaft mit dem Thema beschäftigen und es als gemeinsamen Prozess verstehen, der niemals endet. Das Thema ist nicht „fertig“, nur weil wir ein Kinder- und Jugendchutzkonzept verschriftlicht und veröffentlicht haben, Prozesse im Personal- und Kommunikationsmanagement eingeführt haben und unsere Trainer und Trainerinnen regelmäßig schulen. Wir

müssen auch immer wieder mit den Kindern und Jugendlichen selbst sprechen und uns auf ihre Lebensrealitäten – die sich ja ständig verändern – einlassen, die bestehenden Strukturen evaluieren und unsere Prozesse flexibel gestalten. Das ist natürlich eine Herausforderung, der wir uns aber stellen möchten.

Gemeinsam mit der Kindernothilfe, der Badischen Sportjugend und Wendepunkt e. V. unterstützt ihr Breitensportvereine dabei, eigene Kinderschutzkonzepte zu entwickeln. Wieso?

Wir wissen, dass wir durch unsere im Hauptamt tätigen Mitarbeitenden ein großes Privileg haben, dieses Thema so stark angehen zu können. Wir wollen deshalb den – zum Großteil im Ehrenamt organisierten – Breitensportvereinen dabei helfen. Wir alle wissen, wie wichtig Kinderschutz für jeden einzelnen Verein ist, aber wir kennen auch die Herausforderung, im Ehrenamt alle Themen unter einen Hut zu bekommen. Wir stellen unsere Infrastruktur, unsere Reichweite und unsere Ressourcen zur Verfügung; die Fachstellen kümmern sich um die Inhalte. Am Ende wollen wir es schaffen, dass die teilnehmenden Breitensportvereine nicht nur ein Schutzkonzept haben, sondern das Thema Kinderschutz auch langfristig in ihre Vereine tragen.

Auszeichnung beim *PR-Bild Award*

„Kleine Hände, große Last“ – das Bild von Fotograf Jakob Studnar wurde beim PR-Bild Award 2025 von „news aktuell“ aus mehr als 600 Einreichungen mit dem 3. Platz in der Kategorie „NGO & Pro bono“ ausgezeichnet. Es zeigt ein Mädchen in einer Ziegelbrennerei in Nepal, das fern von Schule und Spiel 2,5 Kilo schwere Ziegel formt und stapelt. Ein herzliches Dankeschön an Jakob Studnar für 20 Jahre großartige Fotos für die Kindernothilfe und an alle, die für dieses Bild abgestimmt haben.



Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
Kornelia Olivier: Tel. 0203.7789-266
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirche & Gemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Christine Albrecht: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Corinna Schneider: Tel. 0203.7789-219
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Frederike Elter: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Claudia Leipner: Tel. 0203.7789-277
www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 101.400, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Katharina Draub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald; Gesa Born (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern
Titelbild: Jakob Studnar
Redaktionsschluss: 19. Januar 2026
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
UST-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC). Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

kinder not hilfe

**Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank**

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



ÜBER 65 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN